

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 44

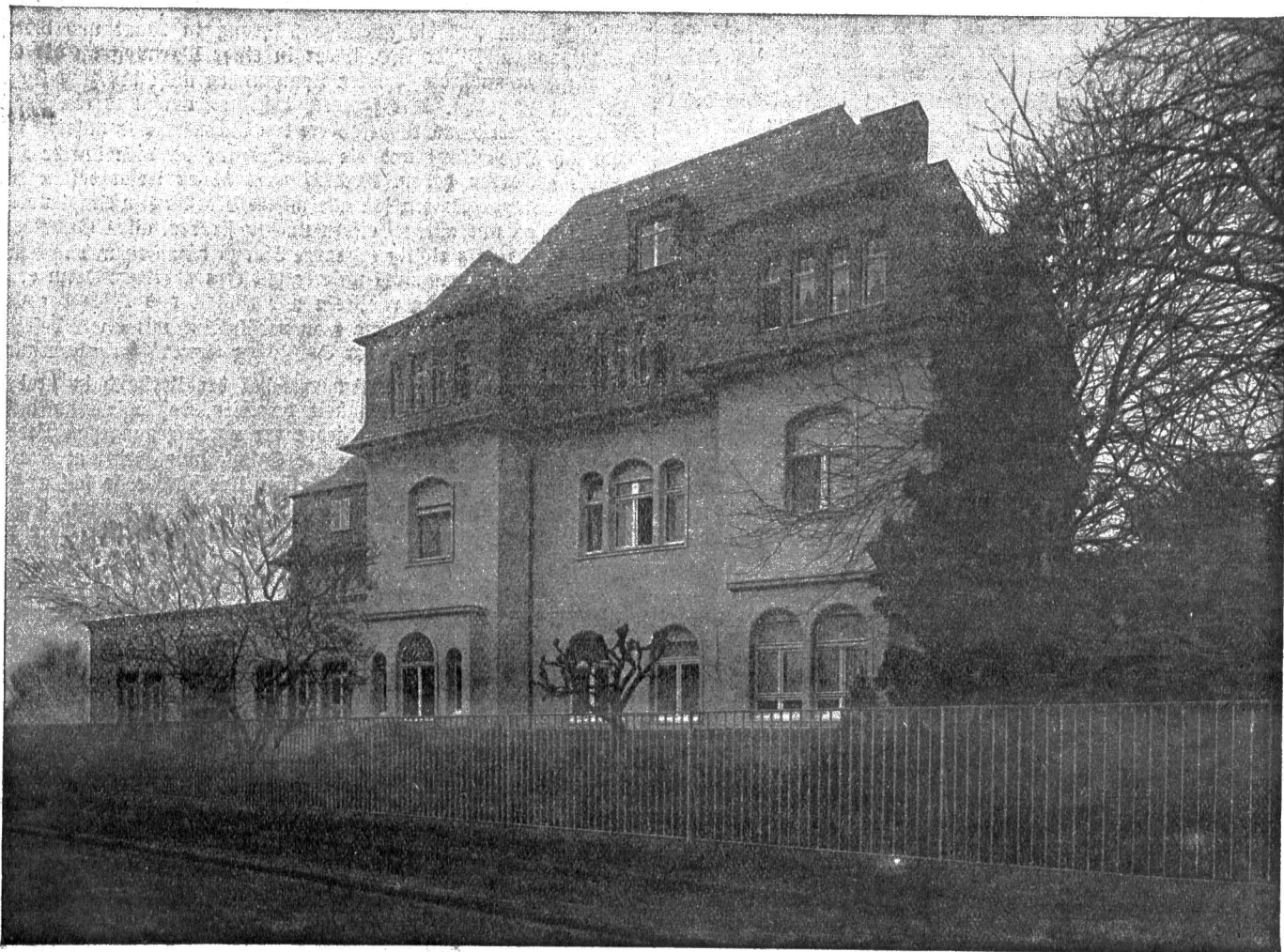
Köln, den 31. Oktober 1930

31. Jahrg.

## Dem Verbandstag unsern Gruß!

Leidenschaftlich durchtobt der Streit der Meinungen unsere Zeit. Politische und wirtschaftliche Zustände erscheinen unerträglich zugespitzt, soziale Spannungen drängen zur Entladung. Fürwahr ein Auftakt zu unserer Generalversammlung, zu unserem Verbandstag

riesenhaft einher schreitet. Not herrscht in den Hütten und Herzen unserer Menschen, bedrückt sie, nicht nur vorübergehend, sondern monate- und jahrelang. Spannkraft und Energie leiden nicht nur beim einzelnen, sondern in weiten Kreisen unseres Volkes ist Mut-



Tagungsort: „Unser Haus“, Königswinter am Rhein.

in Königswinter, wie wir ihn wohl noch niemals erlebten. Die Bedeutung und der Glanz früherer Tagungen schrumpft zusammen vor dieser harten Gegenwart, vor dieser riesengroßen Not, die Fragen von ungeheurer Tragweite aufwirft, die uns heute bewegen und beschäftigen. Klein erscheinen die Sorgen und Kämpfe vergangener Zeiten im Vergleich zu den Aufgaben, die es jetzt zu lösen gilt. Es soll gewiß nichts gegen die Leistungen früherer Verbandstage gesagt werden. Sie erfüllten ihre zeitbedingten Aufgaben; wir wollen sie verstehen aus ihrer Zeit. Heute steht im Mittelpunkt des Empfindens aller die beispiellose Wirtschaftskrise, in deren Gefolge die Not

losigkeit und Erbitterung eingetreten. Das ist eines der größten Hemmnisse, daß die Menschen flügelarm werden und es bedarf aller Anstrengungen, Mut und Vertrauen neu zu begründen, damit wir Herr werden des Schicksals, das uns betraf. Es geht um Sein und Bestand unseres Volkes, es geht um die Existenz unserer Familien, um das Vaterland schlechthin.

Wir im Zentralverband christlicher Holzarbeiter haben zu unserem Teil an der Lösung dieser Probleme und dieser Aufgaben mitzuwirken. Wir beginnen vor allem dort, wo unser Einfluß, unser Können, unser Wollen am elementarsten sich auswirken kann: bei

uns selbst, im Verbande. Hier gelten unsere Beschlüsse, hier gilt, was wir beabsichtigen, hier spielt die Rücksichtnahme auf andere und auf Verhältnisse eine weniger große Rolle. Der Verbandstag, unser Parlament, hat klar und eindeutig den Kurs, den wir zu steuern gedanken, festzulegen, hat Ziel und Wegrichtung zu bestimmen.

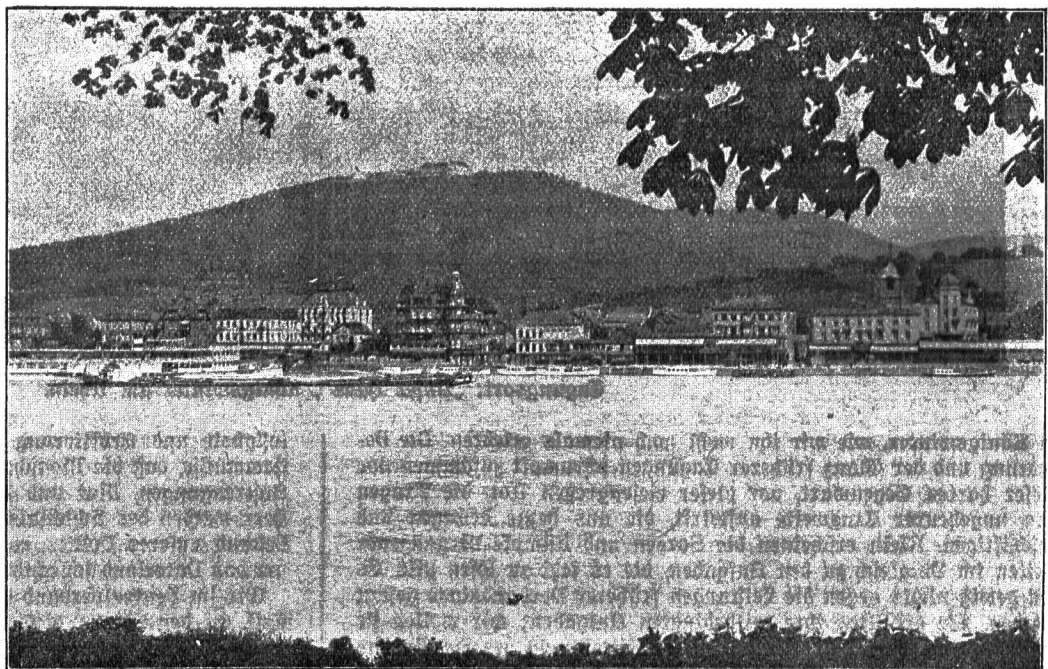
Die Aufgabe des Verbandstages steht groß und verantwortungsvoll vor uns. Der Verbandstag hat mehr und größeres zu tun, als nur den Geschäftsbericht entgegenzunehmen oder billige Kritik zu üben an Geschehenem. Die Aufgabe des Verbandstages, die Verantwortung der Verbandstagsvertreter wächst hoch hinaus über die Notwendigkeit und Bedeutung des Alltags. Gewiß, an diesen alltäglichen Dingen darf und soll man nicht vorübergehen. Aber nicht ersticken darf und soll der Verbandstag in Kleinigkeiten, in dem Wußt und der großen Anzahl von Anträgen, die ausschließlich materielle Dinge zum Ziele haben. Die Hilfsbereitschaft, die aus einem, ja dem größten Teil der Anträge spricht, ehrt die Antragsteller, beweist die grundsätzlich soziale Einstellung der Mitglieder und Zahlstellen. Der Verwirklichung aller Wünsche und Absichten aber muß Leistungsmöglichkeit und kühle Überlegung eine Grenze ziehen. Sicher wird die Gestaltung der Sagung in einer Weise erfolgen müssen, die in gerechter Weise Rücksicht nimmt auf Opferbereitschaft und Leistungsvermögen. Aber auch die idealste Opfergesinnung wird über harte Tatsächlichkeiten nicht hinaus können. Leistungsvermögen und Zweckmäßigkeit sollen überprüft werden vom Blickpunkte einer ausgleichenden Gerechtigkeit und getragen sein von liebevollem Verständnis. Geschieht das, und wir zweifeln nicht daran, dann wird Weg und Methode sehr bald gefunden und der Unterschied in den Auffassungen schnell überwunden sein.

Ernstler und eingehender müssen auf unserem Verbandstag die Fragen, die an die soziale Struktur unseres Volkskörpers rühren, beurteilt und behandelt werden. Wir erleben wieder einmal, daß Kräfte am Werk sind, die, mitunter gegen besseres Wissen, absichtlich und hartnäckig den Kampf gegen die Arbeiterschaft betreiben und alles beseitigen wollen, was in jahrzehntelanger Aufarbeit herangereift ist. Man will nicht sehen, daß der Aufstieg der Arbeiterschaft notwendig und vorteilhaft ist, nicht nur für sie selbst, sondern für die Gesamtheit der Nation. Die Gegner lassen sich vielfach leiten von kleinen und kleinlichen, persönlichen und geldlichen Gründen. Der Einblick in die Literatur und die uns feindlich gesinnte Tagespresse beweist, daß man nichts hinzugelehrt hat. Unser Streben nach Gleichberechtigung, die ein Mitbestimmungsrecht einschließen muß, unsere Forderung nach Gleichachtung stachelt die Gegner zu schärfster Gegenwehr. Nicht allein das Unternehmertum ist erklärter Gegner unserer Bestrebungen. Im Bunde mit diesem beobachten wir, wie die Wissenschaft die Argumente liefert zum Kampf gegen uns. Vermutlich ist die zunehmende Bedeutung unseres Standes, der größere Einfluß unserer Organisationen die tiefste Quelle dieser bedauer-

lichen Erscheinungen. Freunde aus anderen Kreisen besitzt die Arbeiterschaft kaum noch. Soll man annehmen, daß es all jenen, die ins Lager der Gegner abwanderten, weniger darauf ankam Gerechtigkeit zu üben, als Wohltaten zu spenden? Wohltaten, für die sich das Volk, die breite Masse, lebenslänglich dankbar zu erweisen hätte? Die Arbeiterschaft verlangt nicht Wohltaten. Wir verlangen vor allem Gerechtigkeit; Gerechtigkeit noch vor der Liebe, die ja Christenpflicht ist. Gleichachtung ist, so sagten wir früher einmal, eine Angelegenheit des Taktes und der vornehmen Herzensbildung. Wir treffen sie, ach, so selten an und stellen immer wieder fest, daß man nicht bereit ist, uns die Achtung entgegenzubringen, auf die wir einen naturrechtlichen Anspruch haben, so gut wie andere. Gefühle lassen sich nicht kommandieren. Wenn man uns die gleiche Achtung, die anderen Ständen und Schichten ganz selbstverständlich eingeräumt wird, nicht entgegenbringen will, nun gut: wir wollen nicht ruhen und rasten, bis wir uns diese Gleichachtung errungen und erzwungen haben.

Zu all diesen Fragen wird der Verbandstag Notwendiges und Wichtiges zu sagen haben. Die Tagesordnung bietet unter dem Kapitel „Lohn- und Tariffbewegung“ Gelegenheit, unsere Stellungnahme, unsere Forderungen, unsere Ziele zu formulieren und festzustellen. Das Referat des Kollegen Jansen „Der Lebensraum der deutschen Arbeiterschaft und die soziale Pflicht der Volksgesamtheit“ dürfte zusammenfassend Appell und Weckruf sein. Appell an die bessere Einsicht jener Gruppen, die immer noch für sich ein edleres Menschentum und die alleinige Führung in Staat und Wirtschaft beanspruchen. Dieser Appell, der in einer Warnung an die Gegner ausklingen muß, die sozialen Spannungen nicht bis zum Äußersten wachsen zu lassen. Wir fordern, daß man auch uns ein Recht auf Führung zuerkennt, insbesondere den Männern aus unseren Reihen, die sich dieses Recht und die Berechtigung dazu in harter Lebensschule erworben haben. Weckruf wird dieses Referat sein für die Verbandstagsvertreter, für alle unsere Menschen in Stadt und Land, Weckruf an uns alle, zu eifern und zu streben, allen Gewalten zum Trotz für das als richtig erkannte Ziel zu kämpfen und unermüdet an der Dervollkommnung unserer selbst zu arbeiten. Dann erreichen wir unser Ziel, dann vereiteln wir Absicht und Wille der Gegner, den Aufstieg unseres Standes zu verhindern, wenn wir beseelt sind von der Treue zur Idee der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Fugend auf diesem Fundamente hat der Verband in drei Jahrzehnten erfolgreicher Tätigkeit bewiesen, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden und jeder der vorausgegangenen Verbandstage bedeutet ein Markstein der Entwicklung, bedeutet Fortschritt und Wachstum unserer Organisation. Wie vorher, so soll auch diesmal unsere Tagung getragen sein von echter, rechter, christlicher Gewerkschaftsgesinnung, soll Begeisterung für unsere Idee wecken



KÖNIGS-  
WINTER  
AM  
RHEIN

und verbreiten und ebenso wie seine Vorgänger Markstein sein einer neuen, günstigen Entwicklung des Verbandes.

Dieser Geist, diese Gesinnung besele nicht nur die Teilnehmer am Verbandstag, sondern alle: Verbandstagsvertreter, Vorstände und Vertrauensleute der Ortsgruppen und Zahlstellen, die Angestellten des Verbandes und jedes Mitglied bis zum jüngsten Lehrling. In dieser Verbundenheit in der Idee wurzelt die Lebenskraft unseres Berufsverbandes, die, trotz aller Stürme, die über uns hinwegbrausten, trotz aller Kämpfe und aller Gegner, ungebrochen ist. Diese Lebenskraft erweist sich tagtäglich stärker und elementarer zu Nutz und Frommen unserer Menschen, wenn wir im Verbands mehr erblicken als nur eine Interessenvertretung. Zielsicher gingen die Gründer des Verbandes ihren Weg, zielsicher tragen wir die Fahne unserer gewerkschaftlichen Überzeugung durch die Irrungen und Wirrungen unserer Tage.

So entbieten wir dem Verbandstage unseren Gruß. Seine Beratungen, seine Beschlüsse sollen Notwendigkeiten Rechnung tragen, sollen Bedacht nehmen auf die Forderungen unserer Zeit und den Weg bereiten einer besseren, glücklicheren Zukunft, einer Entwick-

lung, die den Verband zum ausschlaggebenden Faktor macht bei der Regelung wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Interessen der deutschen Holzarbeiter.

Nicht das pulsende Leben der Großstadt mit ihrer Heße und Unrast, nicht qualmende Schornsteine, nicht stampfende Maschinen oder ruheloser Arbeitstakt der Industriezentren bilden Raum und Hintergrund unserer Tagung. Der Rhein und die Beschaulichkeit der sieben Berge, dieses Kleinod deutscher Landschaft, werden Stimmung und den Geist unseres diesmaligen Verbandstages beeinflussen und beschwingen. Die Räume unseres Schulungsheimes sind uns Herberge und Beratungsraum. Schlicht und ohne äußeren Prunk, entsprechend der vorhandenen Not, soll der Verbandstag vonstatten gehen, gesammelt aber und voll innerer Kraft, der wir heute mehr denn je bedürfen. Kraft und Entschlossenheit möge von diesem Verbandstag ausstrahlen in unsere Gaue und Bezirke, in Zahlstellen und Ortsgruppen. Kraft und Entschlossenheit sollen Verbandstagsvertreter und Verbandsleitung beseelen, gestützt auf den unerschütterlichen Glauben an die zu erfüllende Mission.

Unser Gruß dem Verbandstag! Willkommen in Königswinter!

## Der Verband im rheinischen Gau und der Verbandstag.

Dom 2. bis 4. November treten die gewählten Vertreter zum XIII. Verbandstag in Königswinter zusammen. Manche von ihnen, die jetzt aus dem Norden, Osten und Süden des Reichs dem Rheinland zustreben, mögen das Adressenverzeichnis des Verbandes zur Hand genommen haben, um festzustellen, ob in Königswinter eine Zahlstelle des Verbandes besteht. Enttäuscht wird es aus der Hand gelegt worden sein, weil man den in unserer Bewegung seit einiger Zeit doch so bekannten Ort darin nicht verzeichnet fand. Das Ansehen des rheinischen Gaues dürfte darum bei manchen um einige Grade gesunken sein. Gemach, liebe Freunde, kein vor schnelles Urteil! In Königswinter sind immer Gewerkschaftler zu finden, und wenn zum erstenmal von der bisherigen Übung abgewichen wird, der Verbandstag also an einem Ort zusammentritt, an dem sich keine Zahlstelle unseres Verbandes befindet, dann sprechen besondere Umstände mit. Die Mitglieder im rheinischen Gau aber freuen sich, daß der Verbandstag im Rheinland stattfindet und sind stolz darauf, die Verbandstagsdelegierten auf rheinischem Boden begrüßen zu dürfen und rufen ihnen zu: Glückauf zur fröhlichen Fahrt.

Rheinland! Klingt der Name nicht schon froh und leicht? Sagt er nicht schon, daß hier fröhliche Menschen wohnen, die neben dem Ernst, den das Leben bringt, auch die Freude noch kennen? Die aber auch fest durchdrungen sind von Heimat- und Vaterlandsliebe, die zehn Jahre lang fremde Besatzung und die damit verbundene Bedrückung erduldeten, in ihrer Treue aber nicht wankend wurden. Menschen, die neben der Fröhlichkeit in harter Tagesarbeit der Erde ihre Schätze entreißen, und auf den Bergen, in deren Mitte der schönste deutsche Strom majestätisch dahinfließt, den so oft besungenen deutschen Wein bauen. Rheinland — Weinland! Es gibt wohl kaum einen Deutschen, dessen Herz nicht höher schlägt, wenn er aus andern deutschen Gauen nach dem Rheinland fährt.

Mit Naturschönheiten ist das Rheinland reich ausgestattet. Am Mittelrhein sind es die rebenbewachsenen Berge mit ihren alten Burgen, von Sagen umwoben, die den Beschauer immer wieder erfreuen. In den Seitentälern der Mosel, Lahn und Ahr findet der Wanderer lauschige Plätze und sieht die Wasser dem Rhein zufließen, der zwischen den Bergen zunächst eingeengt, später zu mächtigem Strom schwellend, der niederrheinischen Ebene und dem Meere zufließt. Aber nicht nur das Land am Rhein, nein, auch die Eifel mit ihren Bergen und Tälern, in denen arbeitsame Menschen dem kargen Boden die Frucht abringen, sowie auch das Bergische und Oberbergische Land hat seine Reize. Städte, deren Namen in der Geschichte, sowie auch in der neueren Zeit guten Klang haben, sind im Rheinland zu finden. Zunächst sei Aachen, die alte Kaiserstadt, genannt, reich an Sagen aus früherer Zeit, heute unmittelbare Grenzstadt durch die Abtrennung des Hinterlandes von Cuxen-Malmédy, eine Folge des Versailler-Vertrages, wirtschaftlich schwer getroffen. Dann Köln mit seinem Dom und zahlreichen Kirchen

aus alter Zeit, stolz, selbstbewußt und bestrebt, sich wirtschaftlich in der neuen Zeit emporzuarbeiten, wie seine ausgedehnten Messenhallen beweisen. Als Metropole des Rheinlandes und wichtiger Verkehrsknotenpunkt hat es aber auch verstanden, sich internationale Bedeutung zu verschaffen. Bonn mit seiner Universität, im Rheinland auch bekannt als Zentrum der Möbelindustrie. Düsseldorf, die schöne Gartenstadt, Sitz großer und reicher Industrie-konzerne, in dessen Mauern auch der rheinische Provinzial-Landtag seine Tagungen abhält. Die Städte Wuppertal (Elberfeld und Barmen), Gladbach-Rhepdt, Krefeld-Uerdingen, Groß-Solingen, alle bekannt als Industrieorte. Beheimatet ist in ihnen vor allem die Textilindustrie; Solingen ist bekannt durch seine Stahlwaren. Genannt sei noch Duisburg-Ruhrort mit dem größten Flußhafen Europas. Noch manche andere Stadt könnte erwähnt werden, aber diese wenigen Namen sagen schon, daß im Gebiet des rheinischen Gaues starkes, industrielles Leben pulsiert.

Wenn unser Verband auch nicht im rheinischen Gau gegründet wurde, so doch unter aktiver Mitwirkung rheinischer Kollegen. Vor allen ist es unser Vorsitzender, Kollege Kurtzsch, der persönlich an der Gründung beteiligt war. Der christliche Grundcharakter der arbeitenden Bevölkerung und deren nationale Einstellung waren ein geeigneter Boden auch für unseren Zentralverband christlicher Holzarbeiter. So sehen wir denn auch, wie bald nach der Gründung des Verbandes in den Städten Düsseldorf und Köln starke Zahlstellen sich entwickelten und auch in andern Orten die christlichen Holzarbeiter dem Verbands sich anschlossen. Trotzdem die Holzindustrie im Rheinland, gemessen an andern Industrien, weit zurücksteht, bei weitem nicht eine so große Zahl von Arbeitern beschäftigt wie z. B. die Eisen- und Textilindustrie, nahm unser Verband doch bald eine beachtliche Stellung innerhalb der rheinischen christlichen Gewerkschaftsbewegung ein. Leicht ist es auch den rheinischen Holzarbeitern und ihrem Verband nicht gemacht worden, sich den sogenannten „Platz an der Sonne“ zu erkämpfen. Im alten Obrigkeitsstaat, der die Gewerkschaften argwöhnisch beobachtete, in der die Arbeitgeber, gestützt auf Polizei und Militärmacht, die rebellierenden Arbeiter glaubten niederhalten zu können, und in der bewußten staatsfeindlichen Einstellung der sozialistischen Gewerkschaften stets neue Begründungen für ihre Handlungsweise fanden, galten die christlichen Gewerkschaften als besonders gefährlich. Da diese sich betont national nannten und im Rahmen der bestehenden Ordnung, im übrigen aber gestützt auf die ewig unverrückbaren Grundsätze des Christentums, die Rechte der Arbeiter wahrnahmen, verteidigten und neue erkämpften, konnten sie nicht einfach als staatsgefährlich und umstürzlerisch abgetan werden. Manche Kämpfe um die Anerkennung der Organisation mußten geführt werden. Von sozialistischer Seite wurden sie bekämpft und beschimpft als Arbeiterzersplitterer. Aber gerade die Sozialdemokratie mit ihren Gewerkschaften war es, die

# Staatspolitische, wirtschaftliche, soziale und Kulturfragen

beherrschen heute mehr wie je

## die öffentliche Meinung.

Schwierig ist oft die Entscheidung bei der Flut der Meinungen, erschwert durch überlieferte und liebgewordene Denkgewohnheiten, verwirrt, oft mit Absicht und Tendenz, von einer gewissen Tagespresse. Führung in den Irrungen und Wirrnissen der Gegenwart tut not. Der Kampf um unsere gerechte Eingruppierung, um unsere politische und wirtschaftliche Bedeutung fordert gebieterisch die Kenntnisse und Beschäftigung mit den einschlägigen Fragen. Entschiedene Betonung und Vertretung unseres Standpunktes finden wir in unserer Tageszeitung

„Der Deutsche“.

# Rationalisierung, Teilarbeit, Produktionssteigerung u. Arbeitspensum

sind Fragen, die in jedem Betrieb, in jeder Werkstätte zu Auseinandersetzungen und Überlegungen Anlaß geben. Nur der sachlich tüchtige, nur der zu sachlichen Höchstleistungen fähige Holzarbeiter behauptet im

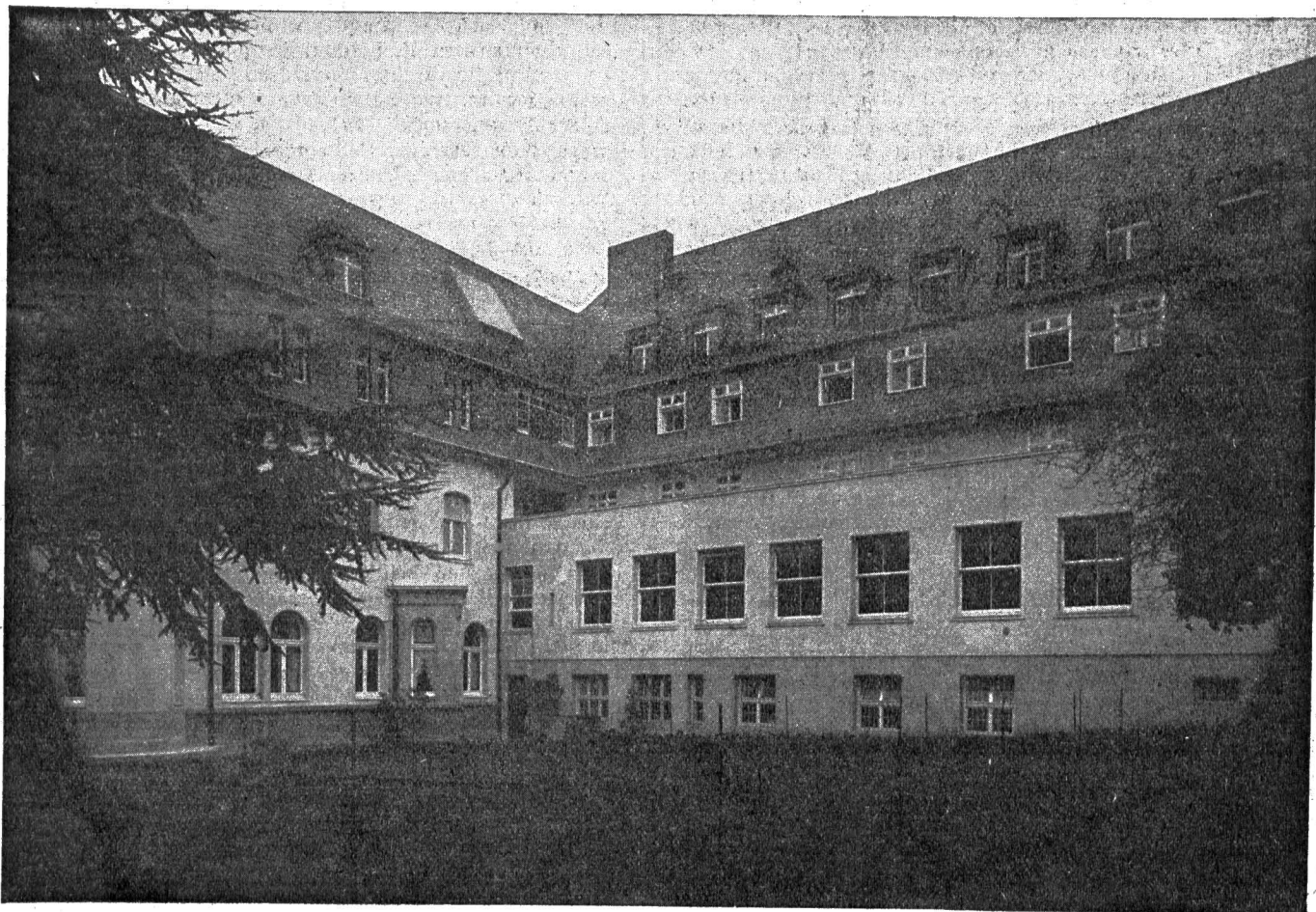
## harten Kampf um die Existenz

seinen Platz.

Zur Ausbildung, zur Fortbildung reichen bisherige Methoden nicht aus. Fachliteratur ist unentbehrlich. Darum sind alle tüchtigen, strebsamen, leistungsfähigen Holzarbeiter

Bezieher unserer Fachschrift

## Handwerkskunst im Holzgewerbe.



„Unser Haus“, Gartenseite mit Tagungsräumen.

durch das Hineintragen der Politik in die Gewerkschaften und das bewußte Herunterreißen alles dessen, was mit Religion und Christentum zusammenhing, die christlichen Arbeiter abstieß und sie zwang, eigene Wege zu gehen und eigene Organisationen zu gründen. Allen zum Trotz hat sich der Verband durchgesetzt. Nichts hat vermocht, ihn im rheinischen Gau aufzuhalten. Bei Ausbruch des Krieges zählte er im Rheinland bereits über 5000 Mitglieder und war damit der stärkste Gau im Verband. Durch den Krieg in der Entwicklung jäh unterbrochen, stieg die Mitgliederzahl nach Beendigung des Krieges bis über 11 000. Der stetige Währungsverfall in den ersten Nachkriegsjahren verbunden mit dem sog. Ausverkauf Deutschlands, machte das Rheinland zum Ausfallort nach den Ländern mit fester Währung, und diese Verhältnisse blieben auch auf die Zahl der Beschäftigten in der Holzindustrie nicht ohne Einfluß. Zudem war der Verband in dieser Zeit die einzige Hilfe vor vollständiger Verelendung, und mancher war Mitglied, der heute aus Egoismus dem Verbande fernsteht. Mit dem Einbruch der Franzosen in das Ruhrgebiet, der den passiven Widerstand zur Folge hatte, erlitt das rheinische Wirtschaftsleben einen schweren Rückschlag, und ungeheure Arbeitslosigkeit war die Folge. Die Mitgliederzahl im rheinischen Gau ging vorübergehend stark zurück, um in den nachfolgenden Jahren wieder langsam anzusteigen. Am Schlusse des Jahres 1929 zählte der Gau, nach mehrfachen Schwankungen, wieder rund 7000 Mitglieder und ist somit der zahlenmäßig stärkste im Verband geblieben.

Aber auch eine frische, tatenfrohe Jugend ist im rheinischen Gau vorhanden. In 13 Jugendgruppen sind rund 750 Jungmänner zusammengeschlossen. An dem diesjährigen Gau-Jugendtreffen, auf Schloß Burg a. d. Wupper, beteiligten sich mehr als 400 junge Kollegen, und 15 von ihnen konnten mit der goldenen bzw. silbernen Werbenadel ausgezeichnet werden. Eine Bewegung, in der die Jugend mitmarschiert, bleibt frei von Erstarrung und ihr Bestand ist gesichert.

Nicht zum erstenmal findet ein Verbandstag im rheinischen Gau statt. Auch die Zeitverhältnisse waren nicht immer so, wie sie heute sind. Es erübrigt sich, etwas dazu zu sagen. Der echte Gewerkschaftler erschöpft sich nicht im Klagen und Jammern, sondern versucht etwaiger Schwierigkeiten Herr zu werden. Der Verband, die organisierte Selbsthilfe der christlichen Gewerkschaften, als dessen erwählte die Delegierten nach Königswinter kommen, hat schon viele Stürme und Hemmnisse überwunden und immer hat sich gezeigt, daß die gefaßten Beschlüsse von den Mitgliedern verstanden und gewürdigt worden sind. Wie früher, so hat auch heute die Gewerkschaftsbewegung noch viele Widersacher, denen eine selbstständige Arbeiterbewegung ein Dorn im Auge ist. Die heutige, an Schlagworten so reiche Zeit, in der in weiten Volkskreisen das selbstständige Denken fast verschwunden zu sein scheint, oder aber von einem ungeheuren Interessenegoismus überwuchert wird, hat eine starke, feste und schlagkräftige Gewerkschaftsbewegung nötiger wie je. Die Sorge vieler Mitglieder im rheinischen Gau, das sind sicher nicht die schlechtesten, ist, der Verband könnte durch die Kurzsichtigkeit mancher Mitglieder zum Unterstützungsverein herabgedrückt werden und dadurch seinen ursprünglichen Zweck, das Mitbestimmungsrecht der christlichen Holzarbeiter in Betrieb und Wirtschaft zu erkämpfen und zu sichern, nicht in der erwünschten und erstrebenswerten Form nachkommen.

Wenn Befürchtungen dieser Art, wie sie von manchen aktiv tätigen und vorwärtsdrängenden Mitgliedern geäußert werden, im gegenwärtigen Augenblick auch nicht bestehen, so muß doch jedes einzelne Mitglied sich davor hüten, im Verband nur eine Einrichtung zu sehen, die geschaffen wurde nur um vorübergehende Notstände durch Unterstützungseinrichtungen zu mildern. Hauptzweck und Ziel des Verbandes muß und wird immer bleiben: Die Grundübel zu beseitigen, die Not und Elend zur Folge haben. Da ist die Zusammenfassung der Arbeitskraft handarbeitender Menschen erste Voraussetzung. Der Arbeitskraft, wenn sie von der Wirtschaft und dem Staat beansprucht wird, muß die ihr gebührende Geltung und Bewertung verschafft werden. Bleibt sie gezwungenermaßen brachliegen, wie es heute leider bei Tausenden der Fall ist, dann muß die Volksgesamtheit entweder Mittel und Wege finden, diese Arbeitskraft im Produktionsprozeß zu verwerten, indem insgesamt die für Arbeit aufgewendete Zeit gekürzt wird, oder es müssen ausreichende Geldmittel für die Unterstützung aufgebracht werden. Der Verband muß in dieser Richtung Mahner, Dränger und Wegweiser bei allen maßgebenden Stellen sein.

Die Delegierten werden in Königswinter eine arbeitsreiche Tages-

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachung des Vorstandes.

Der 44. Wochenbeitrag ist für die Zeit vom 26. Okt. bis 1. Nov. 1930 fällig.

### Geschäftsbericht 1928/29.

Der Geschäftsbericht für die Jahre 1928/29, herausgegeben anlässlich des Verbandstages, ist erschienen und den Zahlstellen bereits zugesandt. Das Buch unterrichtet über die Tätigkeit des Verbandes und gehört nicht nur in den Bücherbesitz der Ortsgruppen, sondern auch in die Hand eines jeden Mitgliedes.

Der Preis beträgt für Ortsgruppen und Mitglieder 1,— RM.

ordnung zu erledigen haben. Mögen sie sich der Größe ihrer Aufgabe bewußt sein und mit Verantwortung für alle an die Arbeit gehen, und sie zum Besten des Verbandes und damit auch zum Wohle aller Mitglieder zum guten Ende führen. In diesem Sinne sei der Verbandstag und die Delegierten begrüßt vom Gau Rheinland. W.

## Stimmen zum Verbandstag.

Von seiten der sogenannten „Wirtschaftsführer“ wird heute Lohnabbau gefordert und zwar angeblich deshalb, um unsere Wirtschaft wieder in Gang zu bringen und auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig zu machen. Wie steht es in Wirklichkeit? Das Bestreben, die Löhne in stärkerem Maße abzubauen, bedeutet praktisch doch nichts anderes, als die Arbeiterschaft für die Sünden der Wirtschaftsführung, vor allem der verfehlten Rationalisierung, büßen zu lassen. In den vergangenen Jahren glaubte man, daß das, was in Amerika möglich sei, auch in Deutschland durchgeführt werden könne. Dem Rationalisierungsfimmel erfaßt, hat man Maschinen an die Stelle der menschlichen Arbeitskraft in die Betriebe gestellt und die für die Maschinen notwendigen Kapitalien gepumpt. Man hat produziert, ohne Überlegungen darüber anzustellen, ob bei den Konsumenten Kaufwilligkeit und Kaufmöglichkeit vorhanden ist. Jetzt, da sich die Spekulation, aus der Rationalisierung dauernd große Gewinne zu erzielen, als verfehlt erweist und Handel und Wandel stockt, glaubt man, durch den Abbau der Löhne das Mittel gefunden zu haben, aus der vorhandenen Krise herauszukommen.

Man sollte nicht glauben, daß die „Wirtschaftsführer“ im Abbau der Löhne, der in der geforderten Form einer Derringerung der Kaufkraft der breiten Schichten gleichkommt, den einzig vernünftigen und besten Weg sehen, um über die vorhandenen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Die zu wichtige, durchschlagende wirtschaftliche Gründe sprechen für meine Zweifel. Mir scheint, daß man auf seiten der „Wirtschaftsführer“ im Lohnabbau nicht den vernünftigsten Weg zur Behebung der Krise, sondern den bequemsten sieht. Das in den Maschinen investierte Kapital muß verzinst werden. Die Gewinne sollen in der gleichen Weise wie bisher aus dem Betrieb herausgewirtschaftet werden und da man nicht gewillt ist, von den Gewinnen abzulassen und da andererseits der Druck auf das Finanzkapital ungleich schwieriger als auf die Arbeiterschaft ist, versucht man es eben bei der letzteren. Die Erfahrungen im wirtschaftlichen Leben bestätigen diese meine Auffassung. Da trotz aller Mahnungen und Hinweise die Wirtschaftsgewaltigen nicht gewillt sind, von dem falschen Wege abzulassen, so wird die Arbeiterschaft, wie in der Vergangenheit und Gegenwart, auch in der Zukunft damit zu rechnen haben, als Sündenbock der kapitalistischen Wirtschaft betrachtet zu werden. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich deshalb für uns die Schlussfolgerung, alles daran zu setzen, um unsere Organisationen so zu stärken, daß sie in der Lage sind, erfolgreich gegen das Bestreben, die Arbeiterschaft zum Packesel der Wirtschaft zu machen, anzukämpfen.

Unsere gewerkschaftlichen Organisationen, insbesondere unser Verband, muß mehr denn je den Charakter einer Kampforganisation erhalten. Alle Bestrebungen, die darauf hinzielen, den Kampfcharakter zu verwischen, müssen zurückgedrängt werden. Wenn wir die Anträge zum Verbandstag, betreffend Unterstützungen, näher betrachten, müssen wir bedauerlicherweise feststellen, daß diese Erkenntnis in einem Teil unserer Mitglieder noch nicht hinreichend Platz gegriffen hat. Es ist verständlich, daß infolge der dauernden

Arbeitslosigkeit und anderer Notstände das Interesse vieler Mitglieder auf die Vorsorge für Notzeiten gerichtet ist. Ist es aber nicht richtiger, unter Würdigung der aufgezeigten Tatsachen, unser Augenmerk in erster Linie darauf zu richten, daß unsere Organisation so ausgebaut wird, daß sie in der Lage ist, korrigierend und umgestaltend im wirtschaftlichen Leben zu wirken. Es ist zu wünschen, daß sich unsere Mitglieder, und vor allem ihre Beauftragten, die Delegierten zum Verbandstag, bei der Beratung der gestellten Anträge im Interesse der Arbeiterschaft dessen bewußt sind.

Luber.

+ + +

Unser Verbandstag fällt in eine Zeit übermäßiger Arbeitslosigkeit. Arbeitslosigkeit lähmt die Stoßkraft und wirkt hemmend auf Entwicklung und Strebbarkeit beim einzelnen wie auch im Verbands.

Es fällt auf, daß von der Arbeitslosigkeit besonders Jugendliche und ältere Lebensalter stärkstens betroffen sind. Man folgt dem Zuge der Zeit. Wer 50 Jahre alt ist, gilt als verbraucht, und doch lehrt die Erfahrung, daß dieses in den meisten Fällen nicht zutrifft. Gerade in unseren Berufen sehen wir in diesem Alter die besten Erfahrungen bei gut eingearbeiteten Kräften. Trotzdem werden solche älteren Kollegen der Arbeitslosigkeit überantwortet, weil dieselben als verbraucht gelten.

Es ist gewiß zu verstehen, wenn solche bedauernswerten Kollegen, die in der Arbeitslosenversicherung usw. ausgereizt sind und keine Möglichkeit mehr sehen jemals wieder Beschäftigung zu bekommen, auf jede Art und Weise versuchen, sich und die Ihrigen durchzuschlagen. Der Antrag auf Invalidenrente ist oft der einzige Ausweg, die Gewährung derselben aber noch nicht die Beseitigung der Not.

Bekanntlich hat der letztvergangene Verbandstag die Einführung einer Invalidenunterstützung im Verbands beschloffen. Die Inanspruchnahme der Verbandsinvalidenunterstützung aber scheiterte, weil die Wartezeit wegen der Arbeitslosigkeit nicht erfüllt wurde. Diese älteren Kollegen sind der schlechten Konjunktur zum Opfer gefallen. Wäre nicht der Arbeitsmarkt so ungeheuer schlecht geworden, sie hätten immer noch mehrere Jahre ihren Beruf ausüben können, wären noch nicht Invalide. Es ist nun die Frage, wie kann hier geholfen werden, wie kann hier eine große Härte vermieden werden?

Der diesjährige Verbandstag sollte einen Weg finden, daß auch für diese Kollegen, welche ohne ihre persönliche Schuld aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet worden sind und ihre Wartezeit nicht erfüllen konnten, die Verbandsinvalidenunterstützung erreichbar wird. Vor dem Kriege war mehr wie heute der Wahlpruch gebräuchlich: „Alle für Einen und Einer für Alle“. Wenn Solidarität einen Sinn hat, dann gewiß im Hinblick auf die Kollegen, die schuldlos ganz abgebaut sind.

Von den Verbandstagsvertretern muß erwartet werden, daß dieselben den neuen Zeitverhältnissen Rechnung tragen und auch trotz einer nicht erfreulichen Gesamtlage versuchen, hier alle Härten zu vermeiden.

Hans Hünten.

+ + +

Bei der Durchsicht der Anträge zum Verbandstag der Zahlstellen ist man erstaunt über den Geist in unseren Zahlstellen. Energiisch zurückweisen muß man jeden Antrag, der auf eine größere Belastung unserer Hauptkasse hinzielt in bezug von Unterstützungen, gleich welcher Art. Wo wollen die Zahlstellen wohl das Geld herholen, um alle die Wünsche zu befriedigen? Ich halte es für angebracht, daß in kurzen Zeitabständen allen Zahlstellen ausführliche Berichte über unseren Hauptkassenbestand zugehen, damit dieselben sehen, was mit unsern Beiträgen geleistet werden kann. Im übrigen erwarte ich von unseren Delegierten, daß dieselben nur das Wohl des Verbandes im Auge halten, und in diesem Sinne auch handeln. Mit Gott an die schwierige Aufgabe!

Peter Misk.

+ + +

Der 5. Punkt der Tagesordnung unseres diesjährigen Verbandstages befaßt sich mit Lohn- und Tarifbewegung. Dieser Punkt der Tagesordnung dürfte eine lebhaftige Aussprache herbeiführen.

Lohnpolitische Diskussionen gibt es heute nicht nur in den Gewerkschaften, sondern die ganze Tagespresse befaßt sich damit. Ein Beweis, daß die Gewerkschaftsbewegung in ihrer Bedeutung gewachsen ist. Würde es sich nur um theoretische Diskussionen handeln, wäre es um die Auseinandersetzung nicht schlimm. Wer jedoch die Abstimmung des Tones genauer beobachtet, muß bei der übergroßen

Mehrzahl der Tageszeitungen feststellen, daß es sich schlechthin um einen Kampf gegen die Gewerkschaftsbewegung handelt. Den Takt bei diesem Konzert schlagen zu allem Überfluß die Vertreter der Wissenschaft. Welche Verheerungen von den Lehrstühlen der Universitäten aus auf diesem Gebiet unter den jungen Studenten angeordnet werden, zeigt uns das praktische Erlebnis des Alltages immer wieder.

Genau wie in der Frage „Sozialpolitik“, handelt es sich bei der Frage „Lohnpolitik“ um einen Kampf um das Mitbestimmungsrecht. Diesen Kampf lassen die Arbeitgeber sich etwas kosten. Welche Beträge dieser Kampf verschlingt, meldet keine Statistik und kein Bericht der Arbeitgeber. Man darf aber ruhig glauben, daß die Arbeitgeber nicht knausern und gerne bereit sind, unter einem unverfänglichen Namen in ihrem Hauptbuch ein entsprechendes Konto zu führen. Wir haben dem Rechnung zu tragen und dafür zu sorgen, daß, um diesen Kampf zum guten Ende führen zu können, wir auf uns selber angewiesen sind. Einrichtungen des Staates — das Schlichtungswesen — kann nur in bescheidenem Umfange helfen. Bezüglich der Schlichtungsverfahren wurden bei der Einweihung des Instituts für Arbeitsphysiologie in Dortmund folgende vielsagenden Ausführungen von Seuring, dem damaligen Reichsminister, gemacht: „Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, daß die Argumente, mit denen die beiden Parteien sich in ihrem Kampf beim Austrag der Meinungsverschiedenheiten gegenüberstehen, daß diese Argumente sehr oft reichlich subjektiv gefärbt sind, und daß die Einigung darum schwer ist, weil die vorurteilsfreien, unbestechlichen Grundlagen fehlen. Das gilt sowohl in bezug auf die Festsetzung der Arbeitszeit als auch in bezug auf die Grundsätze der Gewerbehygiene, vielleicht auch auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen.“

Man will im Unternehmerlager den Kampf, von dem man hofft, daß er mit dem Sieg der Unternehmer endige. Die Arbeitsgemeinschaft lehnt man, jedenfalls in Zeiten guten Geschäftsganges, innerlich ab. Die Tatsache, daß die Wirtschaftsführer und weite Kreise der Arbeitgeber sich immer wieder entschieden zur Wehr setzen, wenn die Arbeiterschaft auf Dinge hinweist, über die eine Verständigung absolut nötig wäre, gibt doch sehr zu denken. Der Verbandstag muß in all diesen Fragen laut seine Stimme erheben und auch vor dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften entschiedenes Handeln verlangen.

Lohnpolitik und Arbeitsrecht hängen sicher eng zusammen mit dem wirtschaftlichen Kreislauf. Die Störungen dieses Kreislaufes allein durch Drosselung der Lohnpolitik, Beseitigung des Arbeitsrechtes und der Sozialversicherung beseitigen zu wollen, erscheint verfehlt. Es gilt, diese Absichten unserer Gegner zu durchkreuzen, ihre dahin zielenden Pläne zu bekämpfen. In den letzten Jahren hat die Arbeiterschaft zuviel auf diesem Gebiete veräußt. Der Einbruch feindlicher Tendenzen ist auf der ganzen Linie ersichtlich. Wir sind in der Bewertung der Lohnarbeit zurückgeblieben. Die Wissenschaft hätte Ursache, diesem Problem erhöhte Beachtung zu schenken und ihre Forschungsergebnisse, unbeeinflusst vom Tageskampf, anzuwenden. Dann würde sie unseren Bestrebungen sicher Helfer und Förderer sein.

Freih. Hille.

+ + +

Sind die Löhne zu hoch? Manche Kreise unseres Volkes sehen in wirtschaftlichem Niedergang und Wirtschaftskrisen nur die Folgen der gewerkschaftlichen Lohnpolitik. Nach ihrer Meinung können Wirtschaftskrisen nur überwunden, ja solche vermieden werden, wenn man die Preise der Waren rechtzeitig senkt und nur die Löhne — die hohen Löhne —, die man zum Überfluß auch noch — für allgemein verbindlich erklärt hat, stehen dann der Preisenkung im Wege. Der Lohnanteil an der Fertigware aber ist gar nicht so hoch. Die Höhe des Lohnes wirkt kaum preisverteuernd, eine Reduzierung des Lohnes wird den Verkaufspreis auch nur ganz unwesentlich beeinflussen.

Die Einstellung der kommunalen Betriebe zur Preisgestaltung ist auch interessant. Licht, Wasser, Straßenbahn- und Autoverkehr, Straßenreinigung usw. sind in kommunale Verwaltung übergegangen, um sie der spekulativen Preisbildung zu entziehen. Durch eine bürokratische Verwaltung wirken sie preisverteuernd, und dann müssen sie auch noch Überschüsse abwerfen als Ersatz für Steuern.

Es sei auch noch auf die eigenartige Stellung der Banken im Wirtschaftsleben hingewiesen. Sie vermitteln den Geldbedarf zwischen Sparern und Kreditnehmer; auch den bargeldlosen Zahlungsverkehr und weiter den Umtausch und Handel von Wertpapieren.

Sie stellen eine große Macht im Wirtschaftsleben dar, die durch Zusammenschlüsse noch gesteigert wird. Ihre Stellung wird unerträglich, weil sie die Wirtschaft unter ihre Botmäßigkeit zwingen und das lähmt das ganze Wirtschaftsleben, denn die Zinsätze für benötigtes Geld sind zu hoch.

Wir leben im Zeitalter der Weltwirtschaft. Die Wirtschaftsprодукte des einen Landes können in das andere Land abgesetzt werden. Richtungsweisend ist nur der Gewinn. Gegen unerwünschte Einfuhr schützt man sich durch Zölle. Die Interessenten haben sich zusammengeschlossen in Kartellen, Syndikaten und Trusts zur Regelung des Bedarfs und des Absatzes. Die Preise werden einfach diktiert, wenn man das Feld beherrscht. Durch angespannte Preise werden Absatzstokungen hervorgerufen, die sich zu Wirtschaftskrisen entwickeln. Diese wirtschaftlichen Vorkommnisse werden nur von wenigen Menschen beachtet. Die Presse, das Sprachrohr der öffentlichen Meinung, ist zumeist den einen oder anderen führenden Personen dieser Interessentengruppen auch noch finanziell verpflichtet. Wir leben in einer Wirtschaftskrise, und da fühlen sich nun viele Menschen berufen, an der Beseitigung der Krise mitzuarbeiten. Ist doch die Höhe des Lohnes die Ursache der Krise nach ihrer Meinung. Auch die arbeitenden Stände sollen sich mehr als bisher um die wirtschaftlichen Zusammenhänge kümmern, weil sie die Auswirkungen dieser Krisen durch eine mehr oder minder lange Arbeitslosigkeit zu tragen haben. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik hat sich als bedeutender Faktor eingeschaltet. Die lohnpolitischen Probleme finden in der Öffentlichkeit eine große Beachtung. Manche Kreise beschäftigen sich damit, und selbstamerweise ist nicht der prozentuale Lohnanteil, sondern die Höhe des Lohnes in Mark und Pfennig der Ausgang kritischer Betrachtungen. Von Arbeitgeberseite wird behauptet, der Lohn sei zu hoch. Ob diese Höhe des Lohnes auch nur zum Lebensnotwendigsten langt, wird gewöhnlich nicht beachtet. Wir haben von gewerkschaftlicher Seite diese Äußerungen, Niederschriften und Referate zu beachten.

Gewisse Kreise sind der Arbeiterschaft gegenüber nicht wohlwollend eingestellt, weil sie auf Grund des zu geringen Lohnanteils ihr persönliches Einkommen nicht unbeträchtlich vermehren. Den geringen Lohn, der ausreichend sein muß, auch für die größere Familie, der Leistungslohn sein muß, der auch ein Entgelt für Qualitätsarbeit sein muß, haben wir bei den lohnpolitischen Debatten und Erörterungen noch mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen. Unsere Aufgabe muß es sein, den Lohnanteil zu heben und alle die oft mühelosen Verdienstmöglichkeiten, beispielsweise beim Zwischenhandel, die Vorwegnahme eines erheblichen Teiles des Arbeitsertrages durch einen bürokratischen Verwaltungsapparat in Staat und Wirtschaft durch zu hohe Gewinne, Dividenden- und Abschreibungen, einzuschränken und zu unterbinden.

Der 13. Verbandstag, der jetzt stattfindet, mitten in einer großen Wirtschaftskrise, wird sich auch mit lohnpolitischen Fragen zu beschäftigen haben, im besonderen aber mit dem Einfluß der Löhne auf die Preisgestaltung.

Hermann Wener, Dortmund.

+ + +

Der Zentralvorstand dürfte mit der Einberufung des Verbandstages nach Königswinter die volle Zustimmung aller Verbandsmitglieder gefunden haben. Wohl noch nie lastete eine so schwere Verantwortung auf den Verbandstagsdelegierten wie diesmal. Große Anforderungen werden an unsere Hauptkasse gestellt, jetzt zeigt sich, daß der Verbandsbeitrag die beste Kapitalanlage für jeden Arbeiter und seine Familie darstellt. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird von vielen Unternehmern und der im Solde der

Unternehmer stehenden Presse dazu benutzt, um schwer erkämpfte sozialpolitische Rechte und tarifliche Sicherungen abzubauen. Allmählich werden wohl auch diejenigen Arbeiter, die bisher den Gewerkschaften ferngeblieben waren, eingeschwenkt haben, welche große Bedeutung die Gewerkschaftsbewegung hat, die den ganzen Arbeiterstand geistig und materiell heben und auch in Krisenzeiten dem Arbeitnehmer ein Mindestmaß von Rechten sichern will.

Wenn man die gestellten Anträge an den Verbandstag aufmerksam durchliest, dann findet man nur sehr wenige, die von der Sorge um die Beseitigung der gegenwärtigen Krise diktiert sind. Nur ein Teil der Zahlstellen hat durch die gestellten Anträge nachgewiesen, daß er den gegenwärtigen Verhältnissen Rechnung tragen will.

Leider ist festzustellen, daß eine ganze Anzahl Zahlstellen Anträge gestellt hat, welche die Hauptkasse noch stärker belasten. Nach Rücksprache mit einem großen Teil unserer Mitglieder in meinem Wahlbezirk möchte ich der Meinung sein, daß der Verbandstag keinem Antrage zustimmen kann, der unserer Hauptkasse neue Ausgaben zumutet, ohne daß gleichzeitig auch neue Einnahmen geschaffen werden.

Der jetzige Verbandstag hat die erste Aufgabe, Mittel und Wege zu zeigen, wie unsere arbeitslosen Mitglieder wieder lohnende Beschäftigung finden können. Ebenso muß ein Weg gezeigt werden, älteren Kollegen einen stärkeren Arbeitsschutz im Betriebe, besonders in sogenannten Zwergebetrieben, zu sichern. Der Verbandstag hat auch die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß unser Verband jederzeit in der Lage ist, seinen Aufgaben auch nach der finanziellen Seite hin gerecht zu werden. Hoffen wir, daß auch der 13. Verbandstag gute Arbeit leistet zum Wohle seiner Mitglieder und ihrer Familien.

Josef Schlinkert.

## Rundschau.

**Bergmannslos.** Zum zweiten Male in diesem Jahre ist der deutsche Bergbau von einer Katastrophe betroffen, die außerordentlich hohe Opfer an Menschenleben forderte. Im Saadener Revier ereignete sich auf der Zeche Anna in Alsdorf eine Explosion, die mehr als 250 Bergleuten das Leben kostete. Schauerlich ist die angerichtete Verwüstung auch über Tage. Das Verwaltungsgebäude ist mit dem Förderurm eingestürzt und hat Angestellte und Betriebsleiter, auch den gesamten Betriebsrat, der zu einer Sitzung versammelt war, begraben. Die schlimmsten Wirkungen zeitigte das Unglück aber unter Tage, und forderte dort die meisten Opfer.

Kaum sind die Totenglocken von Alsdorf verhallt, da eilt wiederum

eine Hiobsbotschaft durch deutsche Lande. Diesmal betraf das Saargebiet ein folgenschweres Bergwerksunglück. Auf der Maibachgrube ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, die fast 100 Menschenleben forderte. Damit hat Deutschland in diesem Jahre drei große Bergwerksunglücke erlebt die über zahlreiche Bergmannsfamilien namenloses Leid brachten.

Unsere herzliche Teilnahme gehört den schwergeprüften Menschen, den Bergarbeitern und ihren Familien, die Opfer ihres Berufes wurden. Den toten Knappen weisen wir ein christliches: Memento.

Welch schweren Gefahren der Bergarbeiter ausgesetzt ist, wenn er im Kampf um das tägliche Brot unter Tag einfährt, zeigt uns die Statistik.

Nach statistischen Angaben ist jährlich im deutschen Bergbau mit etwa 1500 Toten zu rechnen, die bei der Ausübung ihres Berufes ums Leben kommen. Weit höher ist die Zahl der Verunglückten. Jeden Tag ereignen sich auf den Gruben kleinere und größere Zwischenfälle; vor allem durch abbröckelnde Steine. Die Zahl der verletzten Bergarbeiter geht jährlich über

## Vier Selbstverständlichkeiten.

1. **Dem Christlichen Gewerkschaftsverlag** werden alle Buchbestellungen ausgerichtet für den persönlichen Bedarf, für Gewerkschafts-, Betriebsräte- und Volksbibliotheken.
2. **Der Deutsche Versicherungskonzern** allein ist zuständig für den Abschluß von Feuerversicherungen für Mobiliar und Haus, für Einbruchdiebstahl-, Haftpflicht- und Unfallversicherungen. Sobald der Lohn zum eigenen Lebensunterhalt reicht — etwa mit 17—18 Jahren — schließt der Arbeiter eine Lebensversicherung beim Deutschen Versicherungskonzern ab.
3. **Der Deutschen Volksbank A.-G.** werden alle Gelder, die nicht sofort wieder ausgegeben werden müssen, überwiesen. Jeder christliche Gewerkschaftler hat bei der Deutschen Volksbank ein Sparkonto. Zahlstellengelder für die Verbandszentralen werden bei der Volksbank eingezahlt. Allen Konsum-, Bau- und Bauproduktivgenossenschaften ist die Volksbank alleiniges Geldinstitut.
4. **Der Konsumgenossenschaft** gehört jeder Gewerkschaftler an. Die Konsumgenossenschaft ist die Organisation der Verbraucher. Sie wirkt preisregulierend, stärkt damit die Realkaufkraft des Lohnes, und ergänzt so vortrefflich die gewerkschaftlichen Bestrebungen. Konsumgenossenschaften unserer Richtung sind angeschlossen dem Reichsverband deutscher Konsumgenossenschaften in Köln.

die 100 000 hinaus. Wenn dabei auch viele unbedeutende Verletzungen vorkommen, so sprechen doch die Zahlen für sich selbst.

Es ist trotz aller Bemühungen nicht gelungen, das Gefahrenmoment des Bergbaues erheblich herabzumindern. Das beweisen schon allein die Unglücksfälle, die sich in Deutschland in den letzten fünf Jahren seit der Katastrophe auf der Zeche Minister Stein bei Dortmund zugezogen haben. Damals verunglückten 135 Bergarbeiter infolge einer Kohlenstaubexplosion, die sich in der Nähe des Luftschachtes ereignet hatte. Dadurch breiteten sich die schlagenden Wetter gleichzeitig auf die erste, zweite und dritte Sohle aus. Noch im selben Jahre kam es zu einem zweiten Unglück in Dortmund auf der Zeche Dorstfeld, bei dem 43 Todesopfer zu beklagen waren. Diese Katastrophe hat übrigens gewisse Ähnlichkeit mit dem Unglück auf der Anna-Grube in Alsdorf, denn auch damals flog das gesamte Sprengstoffmagazin der Zeche in die Luft. Im Jahre 1929 kam es zu einer Katastrophe auf der Glückhelf-Friedens-Hoffnungs-Grube im Waldenburgrevier. Die Anzahl der Toten betrug 33. Im gleichen Jahre kamen in der Zeche Klein-Rosfel (Sieg) 24 Bergarbeiter ums Leben.

Eine Unglücksperiode in dem deutschen Bergbau war auch die Zeit von 1920 bis 1923. Traurige Etappen dieses Jahres waren 1920 Kaiserstuhl II bei Dortmund (30 Tote), 1921 Zeche Mont Cenis bei Herne (79 Tote), 1923 Heinitz-Grube bei Beuthen (112 Tote). Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß die einzelnen Bergwerkskatastrophen gleichsam nur für einen Augenblick der gesamten Welt das schwere Schicksal der Knappen zeigen, während noch tragischer und grausamer fast der tägliche Kleinkrieg mit den Tücken der Erde ist, die sich dagegen wehrt, ihre Schätze herauszugeben. Alle Bergwerkskatastrophen wurden durch das schwere Unglück des Jahres 1906 auf der nordfranzösischen Zeche von Courrières in den Schatten gestellt. Es ist niemals möglich gewesen, die Zahl der Toten genau festzustellen; doch muß man mit einer Zahl von 1100 bis 1200 rechnen.

Die folgenschwerste Katastrophe im deutschen Bergbau war das Unglück auf der Zeche Radbod im Ruhrrevier, die zweitgrößte Grubenkatastrophe, die sich jemals ereignet hat. Am 12. November des Jahres 1908 kündete Sirenengeheul auf der Zeche Radbod der Gewerkschaft Trier, daß sich eine schwere Grubenexplosion ereignet hatte. Durch Schlagwetter war auf der erst seit zwei Jahren im Abbau begriffenen Zeche auf Sohle II und III eine fürchterliche Explosion eingetreten. Sie entfachte einen Brand, durch den die Bergung von mehr als 300 Bergarbeitern unmöglich wurde. 360 Todesopfer waren zu beklagen. Von den Leichen konnten nur 36 geborgen werden; denn infolge des rasch um sich greifenden Brandes bestand für die noch im Bergwerk befindlichen Bergarbeiter die höchste Gefahr, und es blieb nichts anderes übrig, als die Sohle II und III vollständig unter Wasser zu setzen, womit man auch wieder die Hoffnung aufgeben mußte, Bergleute, die noch nicht dem Brand zum Opfer gefallen waren, noch zu retten.

Wollte man alle Grubenkatastrophen der Welt, selbst nur größeren Ausmaßes, aufführen, würde dies eine fürchterliche Chronik des Grauens und des Elends ergeben. Immer wieder bricht neues Leid in die Bergarbeiterfamilien herein. Wieder trauern zahlreiche Familien um ihre verunglückten Angehörigen, und groß ist leider auch die Zahl derer, die erhebliche Verletzungen davongetragen haben. Es sinken die Fahnen auf Halbmast. Wann wird es möglich sein, die Gefahren des Bergbaus wirksam zu bekämpfen?

**Stiftungsfeier in Dinkelsbühl.** In einfacher, aber würdiger, der gegenwärtigen Zeit angepaßter Weise, feierte am 5. Oktober 1930 die Zahlstelle Dinkelsbühl ihr 25jähriges Bestehen. Nach einem Musikstück und einem gemeinsam gesungenen Lied, sprach Fräulein Klefenz, die Tochter des Jubilars, den Begrüßungsprolog. Darauf hielt der Vorsitzende der Zahlstelle, Kollege Kettenmeier, eine kurze Begrüßungsansprache, in der er allen Erschienenen ein herzliches Will-

kommen zurief. Besonders begrüßte er den an Stelle des verhinderten Gaulters, Kollegen Erpenbeck, erschienenen Kollegen Czane aus Nürnberg und die Vertreter der Bruderverbände. Nach einer kleinen Pause erteilte der Vorsitzende dem Redner des Abends, Kollegen Czane, das Wort.

Ausgehend von dem großen Arbeiterbischof Ketteler, zeigte er, daß Ketteler es war, der die Fahne der christlichen Sozialpolitik aufgepflanzt hat, und somit die Arbeiterfrage zum ersten Male als Rechtsfrage bezeichnet hat. Er zeigte den gespannt Zuhörenden, wie das Samen Korn, das Ketteler in die Erde gelegt hat, hundert-, ja tausendfältige Frucht getragen hat. Begeistert haben junge Arbeiter diese Ideen aufgegriffen, und in den Jahren 1859 bis 1900 eine Gewerkschaftsbewegung gegründet, in der jeder Arbeiter, ohne seinen Glauben zu gefährden, sich organisieren konnte. Die Kunde von der Gründung eines christlichen Holzarbeiterverbandes klang für die christlich gesinnten Arbeiter fast wie eine Erlösung. Brauchten sie doch nun nun an nicht mehr der religionsfeindlichen freien Gewerkschaftsbewegung anzugehören. Eingehend auf das Programm, das sich die Bewegung auf dem 1. Gewerkschaftskongress zu Pfingsten 1899 in Mainz gegeben hat, behandelte er besonders ausführlich die Programmpunkte der Bewegung. Der Redner schilderte die harten Kämpfe, die unsere Führer durchschreiten mußten, um menschenwürdige Zustände für die ihnen anvertraute Arbeiterschaft zu schaffen. Die junge Bewegung hatte sich im Anfang nicht nur gegen die Arbeitgeber zu behaupten, sondern mehr noch gegen den Terror von seiten der freien Gewerkschaften. Auch die Kollegen, die in Dinkelsbühl am 14. Oktober 1905, unter der Führung des jetzigen Reichstagsabgeordneten Kollegen Schwarzer, eine Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet hatten, mußten große Opfer bringen. Nachdem Kollege Czane noch auf den großen kulturellen Wert unserer Bewegung und auf die Erfolge, die in 30 Jahren durch den Verband für die Arbeiterschaft errungen worden sind, hingewiesen hatte, gedachte er des Mitgründers der Zahlstelle Dinkelsbühl, Kollegen Franz Klefenz. Daß die Arbeit des Jubilars und seiner Freunde Arbeit im Dienste des Verbandes nicht umsonst gewesen ist, beweisen die Erfolge und Fortschritte auf den Gebieten der Sozialversicherung, Tarifvertrag, Arbeiterschutzbestimmungen und Arbeitsrecht. Dies alles dürfe er als Dank und Anerkennung werten für seine 25jährige Treue und Mitarbeit. War er doch nicht nur Mitglied, sondern auch gerade in den ersten Jahren, als die Zahlstelle noch mit ungeheueren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, längere Jahre Vorsitzender der Zahlstelle Dinkelsbühl. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er ihm namens des Zentralvorstandes, die silberne Ehrennadel und das Ehrendiplom. Mit einem dreifachen Hoch auf den Jubilar und den Zentralverband christlicher Holzarbeiter, schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Hierauf überreichte der Vorsitzende im Namen der Zahlstelle dem Jubilar als Geschenk ein schönes Bierglas, und brachte ihm die herzlichsten Glückwünsche dar.

Der Geehrte dankte darauf herzlich und gelobte, indem er einen Appell an die Jugend richtete, dem Verband auch weiterhin die Treue zu halten. Nach einem Gedicht, vorgetragen von Fräulein Mack, und einem gemeinsam gesungenen Lied, ging man zu dem gemütlichen Teil des Abends über.

Die Zahlstelle Dinkelsbühl kann mit Stolz auf ihre in engem, aber stimmungsvollen Rahmen abgehaltene 25jährige Jubiläumsfeier zurückblicken. Möge dieselbe durch Gottes Segen auch im 2. Vierteljahrhundert weiter wachsen, blühen und gedeihen. Czane.

Anzeigenpreis für die vierschw. Millimeterzette 30 Pfennig. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Versand befinden sich Köln, Venloer Wall 9. Telefonruf West 5 15 46. — Redaktionschluss lt. Samstag-Mittag.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von M. 1.— pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

**Die Fachschrift**  
die jeder strebsame  
Tischler haben muß  
**Handwerkskunst im Holzwerbe**  
Bezugspreis: 2 M. vierteljährlich  
Bestell. bei Postanstalten oder direkt  
**VERLAG KÖLN · VENLOERWALL 9**

**Sprechmaschinen-Laufwerke**  
in allen Preislagen  
Hobel



z. Selbst- einbauen (2 Stück 30-cm-Platten spielend)  
nebst allem Zubehör, wie Muttern, Gummijunterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25-cm-Plattenteller mit Tuchbezug, Nickelklappbügelarm, Ia. Aluminium-Schalldose nur **Mark 26.—**  
Versand per Nachnahme. Tonführungen aus Holz und Metall. **Katalog gratis und franko von**  
**Robert Husberg, Neuenrade** i.W. No. 9

**Intarsien jeder Art**  
Katalog  
gegen 0.50 Mark in Briefmarken  
**E. Biller, Heidelberg**  
Theaterstraße 7 II